

HANS-GÜNTER BUCHHOLZ
ZUR FRAGE GEGENSTAND—SCHRIFTZEICHEN

Das Fundstück Abb. 1 ist bereits von J. du Plat Taylor¹ und ein zweites Mal von O. Masson nach einem Gips vorgelegt worden². Es handelt sich um ein „Stempelsiegel“, das aus Apliki (Karamallos) nahe der Nordküste von Westkypros stammt. Dort hat das Department of Antiquities 1939 Ausgrabungen durchgeführt, die eine spätbronzezeitliche Bergwerkssiedlung ans Licht brachten. Neben mykenischer Keramik, White slip- und Basering-Ware wurden auch eindeutig der Kupfergewinnung bzw. dem Schmelzprozeß dienende Utensilien gefunden. Der hier behandelte Fund gehört in den Raum 4 des Hauses A. Der Ort ist von etwa 1400 bis 1200 v. Chr. besiedelt gewesen³.

Das „Stempelsiegel“, jetzt im Cyprus Museum Nikosia, ist von ungewöhnlicher Form und Größe. Es besteht aus dunkelbraunem, offenbar durch Feuereinwirkung rissig gewordenem Serpentin, besitzt eine annähernd quadratische Bildfläche von 5,2 cm Länge und 5,5 cm Höhe. Die Stärke beträgt 1 cm. Auf der Mitte der Rückseite befindet sich ein von Kante zu Kante senkrecht durchgehender, perforierter Steg von 2,7 cm Breite und 1 cm Stärke. Eine Ecke des Quadrates fehlt, im ganzen ist der Erhaltungszustand so, daß alle Einzelheiten zu erkennen sind. In schmalem Rahmen ist ein unbeholfen eckig wiedergegebener Stierkopf eingetieft, über ihm ein Schriftzeichen. Daß wirklich der lebenerfüllte Kopf — wohl in Abkürzung für den Stier — und nicht der nackte Schädelknochen des geopferten Tieres gemeint ist, beweist das Vorhandensein der Ohren.

Es lag nahe, zwischen dem „Stempel“ und der Erzproduktion einen Zusammenhang zu vermuten. P. Dikaios zog den Schluß, daß er zum Signieren von Kupferbarren gedient habe⁴. Zeichenführende

¹ Antiquaries Journal 32, 1952, 163 Taf. 26b. Die hier vorgelegte Aufnahme verdanke ich P. Dikaios, ihre Veröffentlichung erfolgt mit seiner Erlaubnis (Neg. Nr. C 1042). K. Grundmann, Berlin, danke ich für die Anfertigung der Zeichnungen Abb. 2-5

² Masson, BCH 81, 1957, 19f. Abb. 14 (Abdruck und Zeichnung)

³ Vgl. du Plat Taylor a. O. 133ff.

⁴ Guide to the Cyprus Museum 99 Nr. 13; Verf., Sundwall-Festschrift, 1958, 97

Barren⁵ sind in jüngster Zeit durch die Bergung der Ladung eines bronzezeitlichen Schiffes, das vor der südanatolischen Küste gesunken war, beträchtlich vermehrt worden⁶. Die Zeichen auf den Metallbarren haben durchweg linearen Charakter, Bildstempel treten nicht auf. Mit Sicherheit läßt sich die vermutete Verwendung des Apliki-„Stempels“ aber deshalb ausschließen, weil das ihm eingetiefe Bild im Abdruck erhöht erscheinen würde und reliefartige Zeichen an Kupferbarren nicht vorkommen. Auch ein Siegel im gewöhnlichen Sinne ist der Apliki-„Stempel“ nicht⁷; möglicherweise handelt es sich um eine Gußform⁸, wofür die Seitenbegrenzung des Bildfeldes, dessen beträchtliche Eintiefung und die flachgehaltene Rückseite sprechen. Der Steg läßt sich aus dem Bedürfnis verstehen, derartig kleine Formen vor ihrem Gebrauch festzulegen, da sie wegen der geringen Menge flüssiger Gußmasse gewöhnlich zu mehreren gefüllt wurden. Das einzige publizierte Parallelstück etwa gleicher Größe besteht aus Ton, einem für Gußformen — aber nicht für Siegel — üblichen Material⁹.

Masson datiert das Apliki-Exemplar ins Spätkypr. IIc (1275 bis 1230)¹⁰; offensichtlich gehört es in Phase 2 des Hauses A; das ist du Plat Taylors „burnt layer 2“, den sie dem SK IIIa (letztes Viertel des 13. Jh.) zuweist¹¹. Das Vergleichsstück aus Kourion gehört ins SK III, wohl bereits ins 12. Jh. Mit ihm wurde ein Siegelzylinder gefunden, der Stücken aus „Sub-Mycenaean strata on Chatal Hüyük and Tell Judeideh“ sehr nahesteht¹². Ein weiteres

⁵ Verf. a. O. 92ff.; Prähist. Zeitschrift 37, 1959, 1ff. (mit Fundliste. Es sei vermerkt, daß Lorimer, Homer and the Monuments, 1950, 57 und Roebuck, Ionian Trade and Colonization, 1959, 103 den Hortfund von Kyme in der äolischen Stadt dieses Namens unterbringen. In Wirklichkeit handelt es sich um das euböische Kyme).

⁶ Bass, AJA 65, 1961, 267ff.; Bull. Univ. Museum Pennsylv. 3/2, 1961, 2ff.; Archaeology 14, 1961, 78ff.; Péters-Smirnov, Vestnik Drevnej Istorii 1961:3, 160ff.; vgl. JHS 80, 1960, Suppl. 28f. Abb. 1

⁷ Masson, Minos 5, 1957, 13 (sceau); ders., BCH 81, 1957, 19 (cachet).

⁸ Du Plat Taylor a. O. stellt zur Wahl: „... seal either for coarse material or ... mould“. Der erste Vorschlag würde sich etwa auf die Reliefierung von Pithoi beziehen. Kenna bemerkt brieflich, daß stark eingetiefe Steinsiegel bei solcher Verwendung das beabsichtigte Relief aufreißen würden; er vermutet für diesen Zweck Holzstempel. Vgl. τύπος ξύλινος κεραμίδων im Inventar von Delos (BCH 6, 1882, 48/172); dazu Wace, BSA 12, 1905-06, 344 mit Anm. 3

⁹ Aus Bamboula-Kourion; vgl. Daniel, AJA 42, 1938, 270 Abb. 10a (als stamp-seal bezeichnet)

¹⁰ BCH 81, 1957, 20

¹¹ a. O. 144

¹² Nach Daniel a. O.

Exemplar dieser Art kam bei schwedischen Grabungen in Sinda/Distrikt Famagusta zutage¹³, wo die Siedlung zwar im SK IIc beginnt, aber im SK IIIa in 2 Phasen floriert¹⁴. Auch der Beleg aus Sinda, über den nichts Näheres bekannt ist, spricht wie das Stück aus Kourion und schließlich die derbe, großflächige Wiedergabe des Stierkopfes, seine übertriebene Eckigkeit und die Breite des Mauls für den späten Zeitansatz des Apliki-Exemplars. Da es die Einwirkung eines Brandes aufweist, ist es sicher Bestandteil des „burnt layer 2“ und gehört zu den jüngsten Funden der Siedlung, es kann kaum vor 1200 angesetzt werden.

Das Schriftzeichen ist identisch mit I 37, IV 4, VI 8¹⁵, kommt mithin an verschiedenen keramischen Gattungen und auf Siegeln während mehrerer Jahrhunderte unverändert vor und hebt sich — wegen der Verschiedenheit der Schriftträger — von der Gruppe der reinen Topfmarken ab. Das Beispiel aus Apliki bildet auch insofern eine Ausnahme, als es die Bedeutung des Zeichens erkennen lässt, im Unterschied zu den übrigen Belegen, die entweder isoliert oder ohne erkennbaren Wesenszusammenhang einem Bild eingefügt sind (Rollsiegel)¹⁶. Das Schriftzeichen scheint hier nämlich in einer weitgehend linearisierten Formung an die Stelle der gegenständlichen Darstellung der Doppelaxt getreten zu sein: der frontal wiedergegebene Stierkopf, zwischen dessen Hörnern sich die Doppelaxt erhebt, ist eine ausgesprochen minoische, während des MM III entwickelte Erscheinung¹⁷, die während des SM auf das griechische Festland übergreift (Abb. 3 u. 4)¹⁸. Ein SH IIIb-Krater aus Enkomi, Grab 12 belegt sie auch für Kypros (Abb. 2)¹⁹. Weil der

¹³ Du Plat Taylor a. O.; zur Grabung: AJA 52, 1948, 531; Furumark, Arkeologiska Forskningsar och Fynd, 1952, 59ff.

¹⁴ Die Gräber von Sinda setzen die Besiedlung der Örtlichkeit voraus. Sie reichen nach Schaeffer in die Eisenzeit hinein; vgl. Enkomi-Alasia 58f.

¹⁵ Du Plat Taylor a. O. 166, Nr. 6; Masson a. O.; Numerierung nach Daniel, AJA 45, 1941, 279ff., wo die älteren Belege notiert sind. Mentz, La Nouvelle Clio 7-8, 1955-56, 44f. gibt dem Zeichen den Silbenwert *ku* und gelangt zu phantastischen semitischen Lesungen. Ob die frühkyprische Topfmarke Stewart, Vounous, 1950, 393 Abb. 284a Nr. 164 A 49 eine Vorform ist, bedarf noch der Klärung.

¹⁶ Masson a. O. 9f. Nr. 3; 14f. Nr. 9

¹⁷ Gegenstände zwischen den Stierhörnern, z. B. Sonnenscheibe, schon in der Halaf-Malerei: Mallowan, Twenty-five Years of Mesopotam. Discovery, 1956, Abb. 5 (danach M. L. und H. Erlenmeyer, Orientalia 27, 1958, 368f. Taf. 52/104)

¹⁸ Belege bei Nilsson, MMR² 231 und Verf., Zur Herkunft der kretischen Doppelaxt, 1959, 16ff. Anm. 4

¹⁹ Brit. Mus. Cat. of Greek and Etruscan Vases I/2, 82 Abb. 138/C 401; Murray, Excav. in Cyprus 38f. Abb. 67 Nr. 844; Cook, Zeus II 539 Abb. 410; Nilsson a. O. Abb. 70; ders., Gesch. d. griech. Relig. Taf. 8, 2

Apliki-Fund in die Reihe dieses ägäischen Bildschemas gehört, sollte man sich nicht zu der Annahme verleiten lassen, an ihm habe das Schriftzeichen zufällig seinen Ort über dem Stierkopf in der dort freien Fläche gefunden.

Für das Bild der Doppelaxt, für die Sache selbst, steht hier also stellvertretend das Schriftzeichen, an dessen Deutung gerade deshalb kein Zweifel bestehen kann. Das ist schriftgeschichtlich nicht ohne Bedeutung, weil das Schriftzeichen damit gewissermaßen wieder refiguriert worden ist, d. h. es steht auch in seiner linearisierten Form für den Gegenstand, von dem es ursprünglich abgeleitet worden ist. Wir erfahren daraus, daß bildliche Darstellung und Schriftzeichen auswechselbar sind, und zwar noch in der Zeit um 1200 v. Chr. Wenigstens in dem hier vorliegenden Fall kann das Doppelaxtzeichen nicht nur Silbenzeichen sein, sondern muß auch symbolische Bedeutung besessen haben²⁰.

Obwohl wir die Entwicklung einiger kypro-minoischer Zeichen zu reinen Silbenzeichen im Syllabar des 1. Jt. verfolgen können, bezeugt der Apliki-Fund in der Zeit, in der die kypro-minoische Schrift sich nach Ausweis der Enkomi-Tafeln des ausgehenden 13. Jh. schon stark der späteren Silbenschrift nähert²¹, noch die ideographische oder symbolische Verwendung eines Zeichens. Es fragt sich daher, ob wir nicht in den vorausgehenden Phasen der kypro-minoischen Schrift²² und besonders in der kretischen A-Schrift, auf die sie zurückgeht, mit der gleichen Funktion des Zeichens zu rechnen haben.

Tatsächlich ist auch im ägäischen Kulturkreis die Auswechselbarkeit von religiösem Symbol und Schriftzeichen an einem festen, mehrfach belegten Bildtyp zu beobachten: die minoische Potnia Theron erscheint auf Siegeln frontal stehend, seltener schreitend, rechts und links von je einem Tier — meist Greifen — flankiert, indem sie einen von Evans „snake-frame“ genannten Gegenstand auf dem Kopf trägt und mit beiden Händen stützt. In einigen Fäl-

²⁰ Zur ideographischen Deutung des Doppelaxt-Zeichens innerhalb der kretischen Schriftsysteme vgl. Sundwall, Minoische Beiträge I, Minos 3, 1955, 110ff.; Grumach, OLZ 52, 1957, 211f.; ders., Sundwall-Festschrift 170ff.

²¹ Eine gradlinige Schriftentwicklung lässt sich nicht feststellen. Die Enkomi-Tafel 1955 steht der kretischen A-Schrift nahe (zu dieser zuletzt J. Karageorghis, Kypriakon Spoudon 1961, Taf. 17b); die Schrift der späteren Enkomi-Tafeln ist ein direkter Vorläufer des Syllabars, vgl. Ventris, Antiquity 30, 1956, 41; Ventris-Chadwick, Documents 65f.; zur Schriftentwicklung zwischen 1200 und 800 v. Chr. auch J. und V. Karageorghis, AJA 60, 1956, 351ff.

²² Zu diesen Masson, Ét. myc., 1956, 199ff.

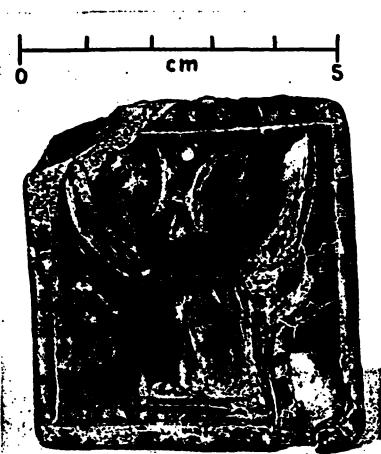


Abb. 1

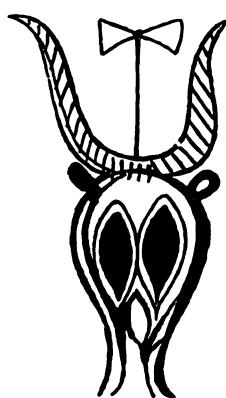


Abb. 2

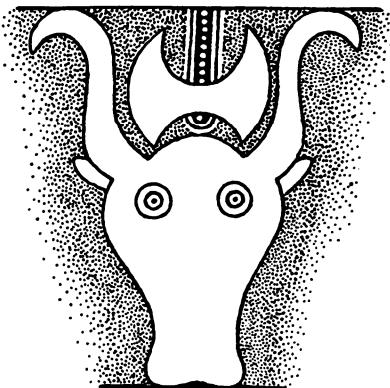


Abb. 3

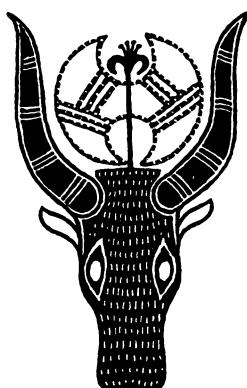


Abb. 4

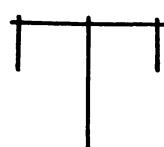
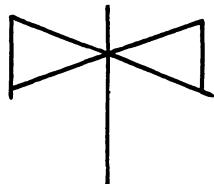
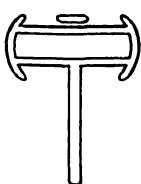
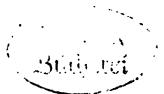


Abb. 5



len ist der Raum über dem „snake-frame“ leer, bzw. ein Urteil wegen des Erhaltungszustandes der Siegel nicht möglich²³. An zwei Siegeln aus Grab 515 in Mykene²⁴, einem aus Grab 3 am Sanatorium Knossos²⁵ und einem weiteren aus Grab 20 in Ialyssos/Rhodos²⁶ erscheint über dem „snake-frame“ die Doppelaxt in recht unterschiedlicher Wiedergabe: die beiden Siegel aus Mykene geben den Gegenstand so wieder, wie er aussah. Es handelt sich um das massiv gegossene Gerät des SM/SH mit breiter Mitte und leicht ausladenden Schneiden (Abb. 5 links). Das Beispiel vom Sanatorium/Knossos zeigt die Form der mit der Spitze zusammengestellten Dreiecke (Abb. 5 Mitte). Diese ist kein naturalistisches Bild, sondern bereits lineare Abbreviatur. Als Symbol kann sie bis ins FM II zurückverfolgt werden²⁷. Linear A greift sie auf²⁸. In dieser Gestalt ist die Doppelaxt religiöses Symbol und Schriftzeichen zugleich. Das rho-dische Siegel gibt die Doppelaxt flüchtig geschrieben in der Zeichenform von Linear B wieder (Abb. 5 rechts).

Es ist noch auf einen zweiten Fall zu verweisen, in dem ein Schriftzeichen einen Gegenstand vertritt, auf das Oxford-Siegel 1938. 1075²⁹. Hier ist das „cereal sign of a bifid plant“, also ein unzweifel-

²³ a) Tholos-Grab Menidi, Mus. Kassel (Furtwängler, Ant. Gemmen Taf. 6,5; Holland, AJA 33, 1929, 195 Abb. 8; Wace, Chamber Tombs Taf. 57a; Evans, PM IV 169 Abb. 132; Nilsson, MMR² 363 Abb. 174; Reusch, Sundwall-Festschrift 355 Taf. 5b);

b) Psychro-Grotte, Ashmolean Mus. Oxford (Wace a. O. Taf. 57c; Nilsson a. O. 361 Abb. 173; Evans a. O. Abb. 130; Reusch a. O. Taf. 6a; Kenna, Cretan Seals, 1960, Nr. 351; Boardman, The Cretan Collection in Oxford, 1961, Taf. 24, 299);

c) Umgebung Knossos, Ashmolean Mus. Oxford (Kenna a. O. Nr. 352).

²⁴ BCH 45, 1921, 511; Picard, Ephèse et Claros 501 Anm. 8; Wace a. O. 200f. Taf. 28 Nr. 31-32; Bossert, Altkreta³ 401e; Evans a. O. Abb. 133b-c; Biesantz, Kretisch-mykenische Siegelbilder, Liste 2 E 1-2; Nilsson a. O. Abb. 172; ders., Gesch. d. griech. Relig. Taf. 21,1; Reusch a. O. Taf. 5c; Hopkins, AJA 64, 1960, 370 Taf. 111, 11

²⁵ Hood, BSA 47, 1952, 272f. Nr. III 20 Abb. 16 Taf. 54c; Zervos, L'Art de la Crète, 1956, Abb. 629; vgl. Kenna a. O. zu Nr. 351

²⁶ Maiuri, ASAtene 6-7, 1923-24, 193 Abb. 62; Marinatos, Arch. Eph. 1927-28, 38 Abb. 1a; Evans a. O. Abb. 131; Reusch a. O. Taf. 5a. Vollständige Liste der hier behandelten Siegel bei Chapouthier, REA 49, 1947, 22

²⁷ Nilsson, MMR² 213ff.

²⁸ Siehe schon Sundwall, JDAI 30, 1915, 49 Nr. 67; Brice, Inscriptions, Table 1 Nr. 52¹. Diese Form ist auch Topfmarke, z.B. in Mallia (Étud. crét. II 85 Abb. 26), in Phylakopi (Excav. Phylakopi 180 Abb. 151,4-5) und in Thermi (Lamb, Excav. Thermi Taf. 23 Nr. 32, 6)

²⁹ Evans a. O. Abb. 611; Kenna a. O. Nr. 342; vgl. Verf., Matz-Festschrift (im Druck; dort auch genauere Begründung dafür, daß das Zeichen nicht Ölideogramm sein kann)

haftes Zeichen der B-Schrift (Nr. 130), ebenfalls integrierender Bestandteil eines Bildes. Der Zusammenhang sichert seine Symbolfunktion: aus dem Rücken eines Stieres steigt die Pflanze zwischen zwei heraldisch angeordneten Greifen auf. Die Szene ist sicher religiös, sie spiegelt Vorstellungen, in denen der Stier in Verbindung mit der Fruchtbarkeit agrarisch-pflanzlichen Lebens steht; denn das „cereal sign“ vertritt nach allen bekannten Belegen sicher eine Getreideart, wenn diese auch noch nicht genau bestimmt werden kann. Die symbolische Funktion des Schriftzeichens ist mithin auch hier gesichert.

Die zusammengestellten Denkmäler zeigen bildhaft dargestellte Sachen, die Symbolwert besitzen, und deren linearisiertes Äquivalent in der Schrift in gegenseitiger Stellvertretung. Dieser schriftgeschichtlich bedeutsame Befund verbindet Kypros mit dem ägäischen Kulturreis und führt über die formale Ähnlichkeit der Schriftzeichen in beiden Bereichen hinaus. Das kyprische Beispiel, von dem wir ausgingen, zeigt die Symbolhaftigkeit eines Zeichens in einem späten Entwicklungsstadium der Schrift (1200 v. Chr.). Der Beleg aus Rhodos (Abb. 5 rechts) und das Oxford-Siegel lassen erkennen, daß in Linear B mit dem gleichen Phänomen zu rechnen ist. Einige der beigezogenen kretisch-mykenischen Denkmäler reichen ins ausgehende SM I zurück. Das Auftauchen von scheinbar bildhaft-dekorativ verwendeten Sachmotiven auf kretisch-hieroglyphischen Siegeln und ihren genauen Entsprechungen in eindeutigem Schriftzusammenhang ist wiederholt beobachtet worden³⁰. Der Fund aus Apliki gehört mithin in eine Entwicklungslinie, die bis ins MM zurückverfolgt werden kann.

³⁰ Grumach, Sundwall-Festschrift 162 ff.